

La réclame

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **3 (1894)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz reisende Publikum unbarmherzig der Stab gebrochen; nur diejenigen Gasthöfe finden Gnade vor den Augen und der Feder des sonderbaren Sommerfrischlers, welche etwa im Wirtschaftstile der Vierziger Jahre arbeiten, d. h. „ohne Kellner, nur mit drei Gängen beim Essen und mit unverfälschten Fassweinen“ anstatt „der schmirgelnden Speisen und des pauvres Weines bei der table d'hôte.“

Ich kann es nicht unterlassen, einige Kraftstellen aus jenem Aufsätze wörtlich zu citieren, um daran die Haltlosigkeit und Gehässigkeit der aufgestellten Behauptungen darzutun.

Da heisst es z. B. von dem Reisepublikum folgendes:

„Was heutzutage von Mitte Juni bis Mitte Oktober sich in den Pensionen und Hotels der Schweiz umhertreibt, sind überwiegend Leute mit hochtrabenden Titeln, hinter denen nichts steckt, Personen mit möglichst vielen, sich spreizenden Präntensionen, denen es auf die Qualität der Befriedigung nicht ankommt, Exemplare jener Art von Bildung, wie sie die moderne grossstädtische Erziehung erzeugt, und wie sie durch das jetzt übliche Leben der oberen Zehntausend und mittleren Hunderttausend in den Grossstädten genährt und vervollkommen wird. Der Natur dieser Besucher nun hat sich die Natur des Hotels nach und nach angepasst. Dieser entspricht vollkommen, was die Mehrzahl der Etablissements jetzt bietet. Jene Prachtgebäude mit Marmorfassaden aus Cement, jene unbequemen, in kommuner Uebertriebtheit möblierten Zimmer mit den Oelfarbedruckten an den Wänden, jene table d'hôtes mit sehr vielen Gängen, aus dem miserabelsten Material in der billigsten Weise hergestellt, kurz jene Leistung, deren bestes Charakteristikum ist: „Aussen hui und innen pfui“, früher spärliche Ausnahmen, bilden heutzutage die Mehrheit.“

Weiter folgt dann eine Jeremine, weil dem Artikelschreiber die vorher bestellten Zimmer nicht reserviert geblieben waren. *) „Ehedem konnte man felsenfest auf die Zusage eines Schweizer Gasthauses bauen. Selbst wenn ihm ein Gewinn entgangen wäre, der Besitzer, der ein bestelltes Zimmer zugesagt, hätte sein Wort nicht gebrochen.“

Diese so schmerzlich beweinten Zimmer waren „natürlich an einen französischen Bankier vergeben“, was Grund genug ist, in herzbewegende Klagen über die Bevorzugung der Franzosen vor den Deutschen auszubrechen:

„Und dieser Hass gegen die Deutschen und die deutsche Sprache! Es genügt an vielen Orten, den Hotelier deutsch anzureden, um entweder gar kein Zimmer oder eines der niedrigsten Qualität zu erhalten. Als ich einmal einen ganz verständigen Schweizer nach dem Grund dieses unsinnigen Deutschenhasses befragte, berief er sich darauf, dass wir im Jahre 1870 nur aus Bosheit gegen die Schweiz die Bourbakische Armee nicht gefangen genommen, sondern über die Grenze gejagt hätten.“

So geschrieben im Jahre 1894! Und in diesem Tone geht es fort bis zum Ende, wo mit wenig Witz und viel Behagen breitgetreten wird, dass im Musikzimmer des Hotels harmlos vergnügte Gäste sich mit Gesang und Klavierspiel amüsieren. Man sollte es für unglücklich halten, dass eine grössere deutsche Zeitung solchen Elaboraten ihre Spalten öfnet.

Es liegt nun die Frage sehr nahe, warum der so schnöde zurückgesetzte und gekränkte Reisende, wenn er begründete Klagen über Aufnahme und Behandlung in einem Schweizer Hotel zu führen hatte, nicht den einzig richtigen Weg einschlug und sich an den sehr einflussreichen Verein der Schweizer Gasthofbesitzer mit einer detaillierten und einer sachlichen Darstellung seiner Beschwerden gewendet hat. Warum hat er aus einem vereinzelt, jedenfalls masslos übertriebenen Falle das Recht abgeleitet, auf die ganze, in aller Welt hochangesehene und als mustergültig dastehende Schweizer Hotelerei einen Berg von Verdächtigungen zu häufen, ihren Vertretern schlechtweg Wortbruch, Prellerei, Fanatismus vorzuwerfen? Diese Fragen lassen sich schwer beantworten, nachdem die Person des Verfassers in kluge Anonymität gehüllt bleibt. Trotzdem wäre es ein grosser Fehler, wollte man einem solchen Machwerk gegenüber lediglich ein vornehmes Schweigen bewahren. Nach Millionen zählen diejenigen, welche in der Schweiz schon längst verloren geglaubte Gesundheit, frohen Sinn und Lebensmut wiedergefunden haben. Diese alle und die ungezählten Scharen derer, die aus inniger Freude an den herrlichen Naturbildern des begnadeten Landes, aus Lust am Bergsport, aus Interesse an der geschichtlichen Vergangenheit der heldenmütigen Eidgenossen alljährlich wiederkehren, sie alle müssen laut und vernehmlich gegen feuilletonistische Leistungen der beschriebenen Art Protest einlegen.

*) Anmerk. der Red. Das „Luz. Tagbl.“, welches diesen Auslassungen auch einige Zeilen widmet, bemerkt in Bezug auf die Zimmerbestellung: „Der Klage, dass Vorausbestellungen von Zimmern in der Hoch-Saison nicht beachtet werden, stehen berechnete Beschwerden von Gastwirten gegen Gäste, welche Zimmer wochenlang belegen und nie beziehen, gegenüber.“ Es bedarf diese Bemerkung insofern der Berichtigung, als sich der Hotelier weniger über diejenigen beklagt, die ihre Zimmer wochenlang belegen und nie beziehen, weil man seitens dieser Gäste weniger riskiert, dagegen sind es die Passanten, welche ihre Zimmer für eine Nacht telegraphisch belegen und dann nicht erscheinen, bei denen man in der Regel das Nachsehen hat.

Ich kenne die Schweiz seit mehr als 22 Jahren, ich habe sie zu allen Jahreszeiten, im Wagen, zu Fuss und auf Bergbahnen nach allen Richtungen durchzogen. Ich hänge mit vielen Fasern meines Herzens an dem schönen Lande, ohne deshalb für manche Fehler seiner Bewohner blind zu sein. Die Hotelpaläste in Luzern und in Genf, die stolzen Hotels in Interlaken, wie in Montreux, sind mir so wenig fremd, als die traulichen Häuser auf Müren, in Pontresina oder am See von Lugano. Im sturmumtosten Bergwirthshaus auf dem Faulhorn habe ich meine wandermüden Glieder ausgestreckt, ich bin in die schiffskoyenähnlichen Gelasse des Grimselospizes zur Ruhe gekrochen und auch das weltverlassene Wirthshauschen auf der Diavolezza, angesichts der grossartigen Gletscherwelt der Bernina hat keine Geheimnisse für mich.

Niemals und nirgends habe ich Verhältnisse getroffen, wie sie der morose Hypochonder der Münchner Zeitung als fast allgemein in der Schweiz bestehende hinzustellen sich unterfangen hat.

Es ist nicht wahr, dass die Hotels in falschem Luxus und schlechtem Geschmack erbaut und eingerichtet sind, das vornehmste wie das kleinste Haus zeichnen sich durch vornehme Haltung oder durch geschmackvolle Einfachheit aus. Es ist nicht wahr, dass die Speisen schlecht, die Weine gefälscht sind; nirgends auf dem Kontinente kann man so auserselene Speisen und Getränke in reichster oder einfacher Zubereitung geniessen, wie in der überwiegenden Mehrzahl der Schweizer Hotels.

Es ist eine lächerliche Behauptung, dass man in der Schweiz unverschämte Preise bezahle. Gerade der mässig bemittelte Vertreter der deutschen Offiziers- und Beamtenwelt wird es stets dankbar anerkennen, dass in der Schweiz allein für relativ wenig Geld sehr hohe Gegenleistungen in den Hotels geboten sind. Dabei dauert die nutzbare Saison knapp vier Monate, die Herbeischaffung der Lebensbedürfnisse verursacht meist unendliche Kosten und Mühen und die Steuern sind dort höher als irgendwo sonst in Deutschland. Was endlich den Deutschenhass anlangt, so spukt er höchstens im Kopfe des Münchner Sommerfrischlers. Freilich wird ein Gast dieser Art keinem Hotel ein willkommen Fremder sein; solche Leute machen eher Proselyten für den „Deutschenhass“. Und doch, wenn es dem Gewährsmann der „Neuesten Nachrichten“ um eine objektive Kritik zu thun gewesen wäre, es hätten sich verschiedene wunde Punkte finden lassen, die dem Reisenden der letzten zehn Jahre oft unlieb auffallen mussten.

Die übermässige, spekulative und ungesunde Ausdehnung der Schweizer Gebirgs- und Bergbahnen hat im Vereine mit den billigen, jeder Börse zugänglichen Rundreisebillets nach mehreren Richtungen schädlich gewirkt. Sie hat in einzelnen bevorzugten Gegenden — ich denke hier zunächst an das Berner Oberland — die Qualität des reisenden Publikums herabgedrückt. Statt der Wochen und Monate verweilenden an einem Orte viel Geld verzehrenden russischen, englischen oder amerikanischen Familien setzt nun Gevatter Schuster und Schneider im Wagen über Berg und Thal; er konsumiert kaum das nötigste und würde am liebsten immer im Eisenbahncoupé übernachten — so liesse sich am billigsten reisen!

Dann haben die Eisenbahnen aber auch die wirklichen Alpenfreunde verschuecht und in weniger kultivierte d. h. weniger mit dem Fluche der rauchenden und pustenden Lokomotive belastete Gegenden getrieben. Zu ihrem Schaden und erst spät haben die einsichtigen Kreise erkannt, dass mit den vermehrten und erleichterten Zugängen ebensoviele Pforten für den raschen Durchgang und Abfluss sesshafter Reisender geschaffen wurden.“

Die „N. Z. Ztg.“ bemerkt hiezu mit Recht: Ueber den erwähnten Artikel der „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben wir uns nicht aufgeregt, denn schon seit Jahr und Tag sind wir daran gewöhnt, dass sich die „Münchener Neuesten Nachrichten“ durch die systematische Gehässigkeit gegen die Schweiz ausgezeichnet hat und dabei oft unglücklich alberne und lächerliche Urtheile über schweizerische Dinge in die Welt gesetzt, Urtheile, die von einer gründlichen Kenntniss unseres Landes zeugen. Wie es in Frankreich einst einen Tissot gab, der die Bayern, die Münchner und ihre Bierstadt lächerlich zu machen suchte, so mag es auch deutsche Chauvinisten geben, die z. B. für schweizerische Verhältnisse kein Verständnis haben und sich an Borniertheit mit den französischen messen möchten. Oder sollte vielleicht diesmal hinter dem Artikel der „M. N. N.“ irgend ein bayerischer Verkehrs- oder Wirtverein stecken, der in der Schweiz seinen gefährlichsten Konkurrenten erblickt?



„Le „Roman gratuit“, voilà le titre d'un journal parisien qui viendra au monde le mois prochain; comme il en va généralement avec les nouveaux-nés de cette catégorie, il s'agit ici d'une œuvre tout à fait extraordinaire, telle qu'on n'en a jamais vu jusqu'ici et qui laisse bien loin derrière elle toutes ses devancières dans le champ de la réclame; c'est au moins ce que nous racontons le prospectus accompagnant le numéro-spécimen. En l'examinant toutefois

avec un peu d'attention, on s'aperçoit bien vite que le soi-disant phénomène n'est pas autre chose qu'un très vulgaire „glau“. Qu'on se représente un journal, format du „Figaro“: au centre de chacune des 4 pages figure sur un espace de 15/35 centimètres le texte horripilant d'un roman d'auteur inconnu; tout autour se groupent les „places payantes“, c'est-à-dire les insertions, à raison de 100 cases par page, de sorte que les amateurs de publicité peuvent se trouver engluisés au nombre total de 400 à cet admirable pipeau. La feuille paraîtra chaque samedi; il va de soi que les lanceurs de l'affaire non seulement garantissent le tirage des numéros gratuits au chiffre de 40,000, mais affirment que la demande du „Roman gratuit“ sera si considérable, qu'on peut dores et déjà compter sur un tirage régulier de 100,000 exemplaires, d'autant plus que l'abonnement ne coûte que le montant de l'affranchissement. En outre, les éditeurs, qui fondent ce journal dans l'intérêt exclusif du public insérant, ont le front de déclarer que les lecteurs du „Roman gratuit“ appartiennent aux cercles les plus distingués de la société. De même, ils invitent le public à se hâter de commander une ou plusieurs cases d'annonces, vu qu'il n'en reste plus beaucoup de disponibles, ce qui paraît très vraisemblable, puisque l'insertion paraissant une fois ne coûte qu'un franc le centimètre carré, soit fr. 20 seulement pour une case. Les hôtels bénéficient de faveurs spéciales: pour la case de 7 cm. de large sur 3 de hauteur, fr. 75 lorsque l'annonce est répétée 5 fois, fr. 140 pour 10 fois et fr. 200 pour 15 fois. Les éditeurs ont placé toute leur grandiose entreprise sous le patronat de M. Georges Petit à Paris; or, cet honorable personnage n'est pas le premier venu, puisqu'il sera l'imprimeur du „Roman gratuit“; on peut du reste bien admettre que l'exercice de son protectorat consistera à sauvegarder ses droits, comme aussi à pourvoir au recouvrement de ses créances.

„International Weekly Guide“. Pour mettre en pleine lumière cette création également toute récente, nous n'aurions besoin que de reproduire la majeure partie de ce qui précède, avec cette différence toutefois que cette feuille mérite d'être examinée si possible plus sérieusement encore que le „Roman gratuit“: en effet, cette publication, „inventée“ à New-York, ne contient pas de texte, mais seulement des lignes payées. Cette entreprise a pour devise, non pas le fameux „le temps est de l'argent“, mais „l'espace est de l'argent“. Cette feuille paraît hebdomadairement aussi, elle est répandue dans le „monde entier“. D'ailleurs, on ne peut nier que l'„International Weekly Guide“ ne se présente sous une parure des plus attrayantes, imprimé qu'il est sur de beau papier au teint de rose. Mais c'est tout, et franchement cela vaut-il le prix de l'insertion???

Le „Cursalon“, premier organe austro-allemand pour la balnéologie, la climatologie, l'hydrothérapie et naturellement aussi pour l'insertion. Pour le moment nous ne voulons pas nous occuper de la valeur ou non-valeur de cette publication, échantillon des mille feuilles de ce genre qui éclosent à l'approche du printemps; nous nous bornerons à signaler le côté par lequel ce journal pêche. Il arrive fréquemment, c'est même passé dans les mœurs, qu'à de certains moments de l'année on lit en tête de tel ou tel journal: „Les personnes qui ne refuseront pas ce numéro seront considérées comme abonnées“; à cela il n'y a certes rien à redire, l'éditeur cherchant par ce moyen à s'éviter l'expédition d'un trop grand nombre de remboursements infructueux; rien n'empêche d'ailleurs le destinataire du numéro-spécimen de refuser le remboursement et, dans ce cas, l'affaire est en règle. Mais le „Cursalon“ s'inspire d'un autre principe; en effet, son prospectus porte entre autres: „Si l'abonné ne déclare pas, huit jours avant l'expiration de son abonnement, renoncer à celui-ci, il sera considéré comme réabonné pour la saison prochaine.“ Ainsi, l'abonné qui omet, vers la fin de la saison, d'écrire à l'éditeur qu'il ne veut plus recevoir le „Cursalon“ l'année suivante, reste „pincé“ pour une nouvelle période. Le moyen est extrêmement pratique, car sur cent personnes, quatre-vingt-dix au moins oublieront de se désabonner. On spéculé donc sur la distraction de ces quatre-vingt-dix oubliés et, à ce qu'il semble, non sans succès. C'est tout ce que nous avons à dire sur le „Cursalon“ et son principe.

„Publicité de chemins de fer“. Dans le courant de l'été dernier, nous avons annoncé qu'en Allemagne la publicité de chemins de fer, c'est-à-dire l'affermage des parois des salles d'attente en vue de la réclame, était sur le point de passer aux mains de l'Etat. D'habitude, lorsque quelque chose est soustrait à la spéculation privée et monopolisée, le public attend de cette mesure, sinon des avantages, à tout le moins une réduction des inconvénients; c'a été le cas également à propos de la réclame, mais cette fois les espérances ont été déçues. La réclame monopolisée est en Allemagne un fait accompli, c'est ce que la „Wochenschrift“ nous apprend, mais non point l'amélioration de l'état des choses. Et vraiment quand on lit les articles de cette feuille à ce sujet, on se prend à regretter presque l'ancien régime qui, certes, n'avait rien d'enchanté. En effet, l'Etat ne

occupe pas lui-même de la question, mais a affirmé toute l'affaire en bloc à un entrepreneur berlinois. Les „attrapes“ et les „traquenards“ semblent se multiplier et sous le mielleux prétexte de favoriser „les intérêts des hôteliers et du mouvement des étrangers“, on attire tout à la douce ceux qui se laissent duper, pour ensuite, tout à la douce aussi, les écorcher à qui mieux mieux. La seule amélioration introduite par le nouveau régime, c'est qu'à l'avenir les tableaux et affiches seront exécutés dans un „style rehaussé“, selon certaines prescriptions et groupés d'après leur caractère. Si ce monopole a contribué à faire échouer le projet d'impôt sur les vins, parce qu'on espérait trouver dans le premier une compensation éventuelle à l'abandon du second, on peut alors fermer un œil, car en définitive, de deux maux, le moins cruel est le facultatif et le plus léger à supporter. Néanmoins il importe d'être sur ses gardes et, pour ceux qui veulent risquer la partie, de ne pas se jeter tête baissée dans la gueule béante du monopole.

Quant à l'importance que peuvent avoir ces affiches de salles d'attente des gares, quant à savoir, en d'autres termes, combien de fois et comment elles sont épelées ou déchiffrées par les voyageurs, c'est ce que chacun a déjà eu l'occasion d'observer de visu; en ce qui nous concerne, nous n'attribuons pas à ce mode de publicité une valeur égale à la „hauteur“ à laquelle ces tableaux sont parfois suspendus.



Bahnen im Berner Oberland. Die Uebernahme des Betriebes der Thunerseebahn durch die Jura-Simplon-Bahn erfolgt definitiv auf 1. März, diejenige der Schynigen Platte-Bahn auf 1. Mai. Die Arbeiten an der Brienerseebahn haben begonnen.

Uri. In hiesiger Gemeinde ist durch Massenschriftensammlung gegen den provisorischen Sommerfahrplan der Gotthardbahn Protest erhoben

worden, da der Morgenschnezzug 42 von Süden her, der direkten Anschluss hat nach allen Richtungen und von den Fremden vorzugsweise benutzt wird, hier nicht mehr anhalten soll.

Die **Schweiz. Südbahn** lässt über den Sommer in der Richtung ab Wädenswil 8 Züge nach Einsiedeln, 6 nach Goldau verkehren, während in der Richtung nach Wädenswil 7 Züge von Einsiedeln und 5 von Goldau vorgesehen sind. Auch wird in jeder Richtung ein Schnellzug ohne Anhalten auf den kleinen Stationen eingeschoben mit einer Fahrzeit von 1 3/4 Stunden.

Kleines Posthandbuch für die Schweiz. Unter diesem Titel hat die schweizerische Oberpostdirektion soeben eine gedringte Zusammenstellung der für das Publikum Interesse bietenden allgemeinen Bestimmungen in Bezug auf das Postwesen erstellen lassen. Die deutsche Ausgabe ist bereits im Druck erschienen; die Ausgaben in französischer und italienischer Sprache werden in kürzester Frist nachfolgen. Der Verkaufspreis dieser 46 Seiten starken Publikation ist auf 20 Cts. festgesetzt. Sie kann beim Materialbureau der Oberpostdirektion, bei den Kreispostdirektionen, sowie bei den sämtlichen Poststellen bezogen werden.

Luzern. Bezüglich der Eisenbahnfahrpläne hat der Regierungsrat bei den betreffenden Bahnverwaltungen folgende Abänderungs-Begehren gestellt:

Bei der G. B.: Es sollte Zug 55 (Nacht Schnellzug) beibehalten werden, indem sonst den Reisenden aus der Urschweiz, welche Bern, Basel oder Luzern besuchen, die bis anhin bestandene Gelegenheit, nach Ankunft der letzten Züge von Bern und Basel noch heimfahren zu können, abgeschnitten würde.

Bei der N. O. B.: Es sollte im Anschlusse an den Arlberg Schnellzug abends ca. 6.30 (mitteleuropäische Zeit 7 Uhr) ein Schnellzug nach Luzern ausgeführt werden, der auch den Anschluss an den Schnellzug 36 von St. Gallen (Ankunft 6.58 mitteleuropäische Zeit in Zürich) herstellen würde.

Kleine Chronik.

Vitznau. Hotel Rigibahn ist für die diesjährige Saison wieder eröffnet.

Zürich. Die Zahl der im Jahr 1893 in hiesigen Hotels abgetragenen Fremden beträgt 208,693.

Baden. Letzten Dienstag ist der Besitzer des Hotels zur Krone in hier, Herr G. Hiltbold, gestorben.

Genf. Der Staatsrat des Kantons Genf beschloss, dass vom 1. Juni an die mitteleuropäische Zeit als offizielle Zeit für den ganzen Kanton gelten soll.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 10. bis 16. Februar 1894: Deutsche 698, Engländer 534, Schweizer 249, Holländer 121, Franzosen und Belgier 219, Amerikaner 40, Russen 82, Diverse 83. Summa 2026. Davon waren Passanten 72.

Interlaken. Der gemeinnützige Verein von Interlaken hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Gemein- resp. Wildpark zu errichten und denselben im kleinen Rügen unweit des Hotels Jungfrublick erstellen zu lassen. Die Kosten werden ca. 2000 Franken ausmachen; eine weitere Annehmlichkeit für die fremden Gäste im Sommer.

Verein der Gasthofbesitzer am Bodensee. Wie der „Konst. Ztg.“ geschrieben wird, hat der Vorstand des Verbandes der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein in seiner Sitzung vom 19. v. M. in Lindau u. a. beschlossen, zu Beginn der Saison einen Fremdenführer vom Bodensee und Rhein nebst Routenkarte und den nötigen Fahrplänen erscheinen zu lassen, um ihn an die Fremden gratis abzugeben.

Briefkasten.

H. J. G. i. M. Stimmt! Eoht amerikanischer Schwindel ist der soeben über den grossen Bach, von New-York, hergefliegen gekommen „Fabrikanten- und Geschäfts-Anzeiger der bedeutendsten Firmen von Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Schweiz“. Allein schon die Thatsache, dass längst verkrachte und nicht mehr existierende Geschäftsfirmer mit ihren Inseraten darin prangen, charakterisiert dieses neue Unternehmen. Wenn es dann in einem Inserat auf der zweiten Seite heisst: „Dr. Jacobi, Graubünden (Schweiz) Heilanstalt für Lungenkranke“, und Graubünden als Ort angegeben wird, so beweist das doch zur Genüge, dass alle diese Inserate nur fingiert sind. Wir wissen z. B. vom „Hotel Euler“ in Basel, welches auch mit einer Annonce in dem „Anzeiger“ figurirt, dass dies ohne Wissen und Willen des Besitzers geschehen, ebensowohl dürfen wir annehmen, dass das „Hotel Bellevue“ in Zürich keinen Insertionsauftrag erteilt hat. Solche Inserate dienen nur als Lockvogel für Diejenigen, die nicht „alle“ werden.

CHRISTOFLE & C^{IE}
PARIS * KARLSRUHE.

Fabrik schwer versilberter Tafelgeräte. Alles auf Weiss-Metall versilbert.

Anerkannt bestes Fabrikat für Hotelgebrauch
Christofle-Bestecke.

Unsere Fabrikate sind zu Fabrikpreisen zu beziehen durch unsere Vertreter:
G. KIEFER & C^{IE} IN BASEL.
Man verlange auch dort unsere illustrierten Preislisten.

Kellner-Lehrling.

Ein 16-jähriger Jüngling, gesund, kräftig und gross gewachsen, deutsch und französisch sprechend, der schon eine Saison als Kellnerlehrling durchgemacht, wünscht seine Lehrzeit in einem mittleren Hotel (Jahresgeschäft) zu vollenden. Eintritt vom 1. April an nach Belieben. Offerten unter Chiffre H 449 R an die Expedition dieses Blattes. 459

Riesen-Meerrettig (Raiford)

I. Qual. 5 Ko. Mk. 7.— franco per Nachnahme empfiehlt:
457 H. Wassermann Sohn, Nürnberg.

Un jeune homme de 19 ans ayant fait un apprentissage de Fattisier, connaissant l'allemand et le français cherche une place comme

Aide-volontaire

dans un bon hôtel ou il aurait l'occasion d'apprendre la cuisine, il ferait en échange tous les travaux concernant sa profession.

Entrée selon convenance et références à disposition. 461
Prière d'adresser les offres sous initiales H. 452 R., au bureau du Journal.

Etagen-Gouvernante.

Eine Tochter aus guter Familie, 27 Jahre alt, der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig, wünscht Stelle als Etagen-Gouvernante. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre H 464 R an die Exped. d. Bl. 464

Kupfergeschirr.

Casserolen, Marmiten etc., für Hotel und Private, saubere und solide Arbeit, liefere zu Fr. 4.50 per Kilo. Verzinnung und Reparaturen prompt und billig.
Paul Herbst, Kupferschmied.

Zürich V. Merkurstrasse 22.
Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme.

Gediegene Ausführung von
Bildhauerarbeiten jeder Art.
LOUIS WETHLI
ZÜRICH.
Etabliert - 1868.

Zu vermieten event. zu verkaufen:

In einem vielfrequentierten Sommer- und Winterkurort eine

Villa in bester Lage.

20 Fremdenbetten.

Anfragen gefl. sub H. 475 R. an die Expedition dieses Blattes.

Ein Jüngling

17 Jahre alt, der deutschen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sowie Vorkenntnisse der franz. Sprache, wünscht in einem guten Hotel der franz. Schweiz Stelle als **Kellnerlehrling**. Photographie z. Einsicht. 473
L. Ferrari, Coiffeur, Solothurn.

Speise- und Weinkarten
in geschmackvoller Ausführung liefert prompt und billig
Schweiz. Verlags-Druckerei, Basel.

Stelle-Gesuch:

Eine 25-jährige Tochter aus guter Familie deutsch und französisch sprechend, bis anhin in einem Bleicherei-Etablissement als Buchhalterin und teilweise Geschäftsführerin thätig, sucht Stelle in einem Hotel oder kleinerem Geschäftshause als

Buchhalterin oder Verwalterin der Lingerie.

Eintritt sofort. — Referenzen. 472
Offerten unter Chiffre H 472 R befördert die Exped.

Waadtländer-Weine

garantiert rein gehalten. — Versandt direkt ab Keller des Produzenten. Grosse Auswahl in den besten Sorten und Lagen.

Grossenbacher & Cie.

Vevey. Langenthal.

Pilsner Flaschenbier

aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen, gegründet 1842.

Promptester Versandt desselben, in täglich frischer Füllung, in 1/2 und 1/3 Flaschen; jede Quantität nach allen Orten der Schweiz. Preisberechnung billigst. 452

TELEPHON

Martel-Falck, St. Gallen.



Vins fins de Neuchâtel SAMUEL CHATENAY

Propriétaire à Neuchâtel 359
Médailles de 1^{re} ordre aux Expositions.
Marque admise dans tous les bons hôtels suisses.
Dépôt à Paris: J. Huber, 41 rue des Petits Champs.
Dépôt à Londres: J. & R. McCracken, 38 Queen Street City EC.

Permanente Ausstellung ZÜRICH

der ersten



schweiz. Spezialfabrik von
completen englischen und amerikanischen
Closet-, Pissoir-, Toiletten-,
Küchen-, Bade-Einrichtungen u.
Apparaten etc.



Installation ganzer Hotels, Anstalten etc.
Prima Referenzen. Prospekte gratis.

G. HELBLING & Co., Küssnacht a. Zürichsee.

An einem sehr besuchten Kurort der Riviera wird ein besteingeführtes

HOTEL

abgegeben. Man wende sich an den Beauftragten:

Hotel Victoria, Nervi.

Vermittler ausgeschlossen! 454

Schweiz - England über OSTENDE-DOVER

Billigste schnelle Route.

Drei Abfahrten täglich.

Seefahrt: 3 Stunden.

Einfache u. Rückfahrkarte (30 Tage) von und nach den meisten Hauptstationen.